

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

4) Jahrbücher der in- und ausländischen gesammelten Medizin, herausgegeben von Dr. C. Chr. Schmidt, Mitglied etc. Jahrgang 1836. Leipzig, bei Otto Wigand. 12 Thaler der Jahrgang. Lexiconformat, mit ...

auch die Läuseerzeugung bei Päderasten, Onanisten etc. geschehe, wie HERODES u. A. an der Läusesucht gestorben wären, wie es bei der Plica polon. stattfinde, und wie es Verf. in mehreren nervösen Fiebern beobachtete; hier trat gegen die Zeit der Krise hin ein widrig riechender Schweiss ein, die Patienten klagten über Stechen und Kriebeln auf dem Kopfe, die Haarwurzeln schwellen an etc., es bildete sich eine Art *Weichselzopf*, der meist 14 Tage dauerte; der ganze Wirrkopf löste sich bis gegen die vierte Woche hin ab, fiel herunter, und nun waren die Läuse weg. Die Patienten waren Mädchen in der Pubertät, und erholten sich schnell. Verf. meint nun, das Psorin könne den Körper so stimmen, dass die Läusegeneration eintrete. — Ref. kann dazu nichts bemerken, als dass er in Nervenfebern ebenfalls die Erzeugung zahlloser Läuse hat entstehen sehen, dass jedoch ATTOMYR'S Angabe gar nicht bewiesen ist. — c) *Spinnengift*. Betrifft eine in der Zeitschrift „das Ausland“ (Nr. 295 von 1834) enthaltene Notiz über die Folgen des Bisses einer giftigen Spinne in Sicilien; es traten darnach anhaltende Lethargie und oft sehr heftiges Fieber ein, jedoch stirbt Niemand und die Patienten sind bald wieder genesen. Es ist *Aranea 13-guttata Fabr.* In Sicilien nennt man jede Spinne „Tarantel“; gegen den genannten Biss soll Oel und Theriak mit Erfolg angewendet werden.

(Schluss folgt.)

- 4) *Jahrbücher der in- und ausländischen gesammten Medizin*, herausgegeben von Dr. C. CHR. SCHMIDT, Mitglied etc. Jahrgang 1836. Leipzig, bei OTTO WIGAND. 12 Thaler der Jahrgang. Lexiconformat, mit gespaltene Seiten.

Ohne Zweifel ist dies die vollständigste aller medizinischen Zeitschriften, die auf dem ganzen Erdenrunde erscheint. Wenn auch in den bis jetzt erschienenen

2 Jahrgängen (jeder zu 12 Heften à 9 Bogen) die Homöopathie nur mehr im Vorbeigehen berührt wurde (vorzüglich in Kritiken von den Herren DD. KNESCHKE und VOIGT, welch ersterer die Literatur der Homöopathie grösstentheils zu kennen scheint, jedoch immer noch sehr einseitige Ansichten verräth; der letztere ergeht sich gerne in SIMON'schen Nachahmungen, die ihm nicht einmal glücken!), so soll dies, laut dem neuen Plane, nun nicht mehr der Fall seyn; hierin findet Ref. noch mehr Grund, diese Zeitschrift im Auge zu behalten und daraus mitzutheilen, was in die Hygea gehört. Wie in dem Plan der „Jahrbücher“ gesagt ist, sollen zwar keine „Auszüge“ aus den homöopathischen Journalen gebracht werden, letztere werden aber „zu kritischen, in wissenschaftlichem Geiste abgefassten Uebersichten des Ganges der Homöopathie“ benutzt werden. Wir wollen nun mit der Redaction der „Jahrbücher“ darüber nicht rechten, dass sie keine *Auszüge* aus unsern Journalen aufnehmen will — sie könnte das immerhin wenigstens eben so gut, als sie dem ganz merkwürdigen Gemische des HUFELAND'schen „elixir. anticarrhale“ *), der mitunter merkwürdig zusammengesetzten Verfahrensweise des Dr. AMELUNG in psychischen Krankheiten **), des Hrn. Dr. LIPPERT und Hofr. CLARUS in der Harnruhr, u. s. w., die Aufnahme nicht versagte, denn wir sind schon damit zufrieden, dass die Redaction der „Jahrbücher“ die Homöopathie nicht in das dunkle Eckchen der Vergessenheit setzt, wohin die Gelehrten unserer Hochschulen sie unwiderruflich gesetzt haben —, und dass sie die Homöopathie in den

*) Besteht aus Extr. Card. ben., Dulcam., Aq. Foen, und Aq. Laurocerasi, und soll bei dem nach der Influenza zurückbleibenden hartnäckigen Husten, so wie „bei jedem andern rheumat. oder katarrhal. Husten“ gut wirken!!

***) Die arme Psyche muss sich viel gefallen lassen, bis sie wieder in's Geleise kommt!!

„Gang der Heilwissenschaft“ aufnehmen. Wir hoffen, dass die Zeit auch wohl kommen werde, wo *unsere* Aufsätze neben denen anderer Aerzte Platz finden; in summa: dass für die Homöopathie (mag sie einst auch anders heissen!) die Zeit der Hof- und Tafelfähigkeit erscheinen werde, denn jetzt ergeht es ihr fast wie den Israëlitern unter FRIEDERICH dem Grossen, welcher den Judeu, die um die Erlaubniss, *Degen* tragen zu dürfen, baten, gestattete, sie auf der *rechten* Seite zu tragen, auf welche Erlaubniss die Juden dem grossen Könige immerhin hätten einen besseren Gegenwitz hätten machen können. Wir referiren hier das uns passend Scheinende aus dem ersten Hefte der „Jahrbücher“ 1836.

Dr. W. MATEER, über den nachtheiligen Einfluss des übermässigen Kochsalzgenusses auf den thierischen Organismus, (aus dem Dublin Journ. Jan. 1835.) Das Leiden soll mit dem Scorbut viele Aehnlichkeit haben. In Irland ist der Salzverbrauch unter den niederen Ständen sehr stark, (es kommen an 30 Pfund auf den Kopf). Das Leiden zeigt sich durch allgemeine und ausnehmende Schwäche, ein Gefühl von Wundseyn am ganzen Körper, und von Nagen, Brennen in der Herzgegend, Herzklopfen, flüchtige Stiche durch die Brust, Husten, Dyspnöe und Leibesverstopfung bei ungestörtem Appetite und ohne andere gastrische Symptome. Das Herumziehen der Schmerzen und der schwache Puls zeigte, dass das Brustleiden nur sympathisch war. — In diätetischer Hinsicht zu beachten, für die Anwendung des Kochsalzes als Heilstoff lernen wir jedoch nichts hieraus.

Dr. RACIBORSKI (Jour. hebdomad. 1835, Nr. 17) fand, dass Herb. Digital. purp., nach der endermatischen Methode angewandt, den Puls ebenfalls verlangsamere, die Harnabsonderung ansporne und die Aufsaugung der Flüssigkeiten vermehre (Dr. R. wandte Digitalis bei organischen Herzkrankheiten an). — SCHREDER van der KOLK gibt an, er habe *fast niemals* Verlangsame-

zung des Pulses mittelst der Digitalis bei Phthisikern etc. finden können; Dr. EGELING dagegen beobachtete Verlangsamung bei einem Phthisiker. (HÄHNEMANN hat vor 40 Jahren ebenfalls die Verlangsamung anerkannt, im Organon läugnet er sie als Primärwirkung; s. m. Frescogem. II. 75. Ref.)

Wirkung einer zu grossen Gabe der Tinctura Semin. Colchic. autumnalis. Ein starker Mann, Sechziger, Podagrist seit 15 Jahren, nahm in 1 Stunde 50 Tropfen der Tinctur; nach 18 Stunden: in der Stirn- gegenend seiner Kopfschmerz, womit sich zugleich eine eigenthümliche Ueberreizung der Hirnnerven einstellte; die physische Sehkraft des Kranken in den Augennerven war bis zu einer ihm ungewöhnlichen Klarheit geschärft; allein Patient empfand *nur* diese *physische* Schärfung, das intellectuelle Vermögen war dagegen so geschwächt, dass Patient die Worte, die er mit geschärftem Sinne las, durchaus nicht verstand; jedes Bewusstseyn des logischen Zusammenhanges war verloren gegangen. Das Gemeingefühl war im Allgemeinen nicht unterbrochen, doch zeigten sich bei den einzelnen Verhältnissen, die in den Kreis der praktischen Thätigkeit des Patienten kamen, einzelne Ausfälle, die jenem Fehlen einzelner Wörter in dem logischen Zusammenhang entsprachen. Ferner: Schwerfälligkeit der Zunge; Patient fand einzelne Worte nicht, oder konnte die gefundenen nicht aussprechen; ähnlich auch im Schreiben während 8 Tagen. Sonst keine somat. Störungen. — (Ref. bemerkt, dass dies an Veratrum erinnert, und dass Colchicum auch Veratrin enthält.) (HUFEL. Journ. 1835. 1. Heft.)

Dr. VOIGT zu Leipzig verschrieb einer Frau gegen eine spastische Stricture des Mastdarmes Belladonnaextract zu einem Stuhlzäpfchen; Dr. VOIGT nahm „nur“ (!!) 20 Gran, weil die Frau von „sehr sensibler Constitution“ war, denn sonst hätte er „60“ Gran genommen, nach HEDENUS, der sich auf „wichtige Autoritäten“ (!)

stützte. Nachdem das Zäpfchen 2 Stunden gesetzt war, bekam Pat. auffallende Gesichtsröthe und Schwindel; nach 6 Stunden war Pat. ausser Stande zu sehen, Alles drehte sich um sie herum; Doppeltsehen, strotzende Gefäße der Augen, erweiterte, unbewegliche Pupillen, Halstrockenheit, Schlundkrampf, verminderter Harnabgang, höchst beschleunigter Puls, erhöhte Kopf-temperatur, die Temperatur des übrigen Körpers eher vermindert. — Der Verf. hätte bedenken sollen, dass gerade der Mastdarm für narkotische Mittel ungemein empfänglich ist. (Summarium XI. 2. Heft. 1835.)

Ueber den giftigen Stich des Drachensfisches, Trachinus Draco. Der Stachel von der Rückenflosse dieses kleinen Fisches bringt, wenn er die Haut verletzt, ungefähr die Erscheinungen wie bei der pustula maligna hervor. Ein gesunder Fischer verletzte sich damit am Finger; nach einer Stunde schwoll der ganze Oberarm auf, später erstreckte sich die Geschwulst auf den ganzen Körper; hierauf entstanden Kopfschmerzen, Uebelkeiten zum Erbrechen, und Brandblasen auf dem Arme; weiterhin kamen dazu: Erstickungsanfälle, Angst, Schlaflosigkeit, die Haut über den ganzen Körper gelbgrün. Die Egel starben, nachdem sie gezogen, als wie vergiftet. Die Gegend um die Wunde ging in kalten Brand über. Diesen Fall beobachtete Dr. RATSKI zu Halmstad in Schweden. — Nach Dr. LANDEBERG treten in Folge der Verletzung Erscheinungen, wie Hydrophobie ein (die angegebenen Erscheinungen sind fast dieselben, wie die angeführten, sie steigern sich bis zur Todesfurcht und Raserei, kalten, klebrigen Schweissen etc.) Die Fischer essen als Gegengift — die Leber des Fisches roh oder auf Butterbrod gebraten (— etwas für die Herren Isopathiker ohne Isopathie!!). — (Dr. TRAVENFELDT in Tidsskrift för Läkare etc. III. Nr. 3. 1834.)

Prof. Dr. WOLFF in Berlin beobachtete die Krankheit, die nach der Uebertragung des Rotzcontagii auf

Menschen entsteht. Das Leiden tritt unter der Maske eines Rheumatismus auf; die Pat. sind sehr hingällig, die Neigung zu Schweiß ist geringer als beim acuten Rheumat., die Entzündung ist rosenartig. Das erste Stadium der Krankheit währt gegen 10 Tage; das zweite zeichnet sich durch Pustelbildung, Muskelabscesse unter der Form von Beulen, Schweiße, Delirien, Stupor, Brandbildung aus, und dauert höchstens 7 Tage bis zum Tode. Wenn der sthenische Charakter im ersten Stadium nicht deutlich ausgeprägt ist, so enthält ihn doch das zweite völlig ausgebildet (!?). — Verf. beobachtete drei Fälle; im zweiten war die Ansteckung nicht durch wunde Hautstellen ermittelt; im dritten erfuhr man nicht, wie. Warme Bäder, ammoniumhaltige Mittel, Brechmittel etc. werden empfohlen. (Preuss. Vereinszeit. Nr. 1—2. 1835. — (S. auch Hygea III. Bd. 4. Heft. pag. 270.)

Pastor SCHLAYER in Hameln fand in den Blüten von *Spartium scoparium* ein probates Flechtenmittel; man trinkt die Blüten als Thee, jeden Morgen 3 Tassen, und hält gute Diät. In den ersten Tagen der Cur fühlt sich der Patient unbehaglich, matt und abgespannt, der Ausschlag wird stärker, trocknet dann ab, und lässt sich binnen 4—8 Wochen ganz abstreifen (Berliner Centralzeit. 1835. Nr. 35.).

Dr. BARTH fand Samen *Lycopod.* mit Gummi arab. (auch mit Opium zuweilen!!) in „krampfhaften Harnverhaltungen“ der Erwachsenen und Kinder hilfreich (Salzb. med. chir. Zeit. 1835. Nr. 77). — Als wenn wir nun auch eine „Indication“ hätten!!

In diesem Hefte sind auch drei, die Homöopathie betreffende Schriftchen kurz angezeigt, nämlich die [von den Herren WAHRHOLD, BEUTER und LOCHNER zu Nürnberg (s. auch Hygea II. Bd. pag. 324). — Ich habe mich höchlich gewundert, wie der Recensent der drei Schriftchen in den „Jahrbüchern“, Hr. Dr. KNESCHKE (ein bisher mit ziemlich unbefangenen Sinne die ho-

möopathi
nan'sche
sey n
möopath
Pegnitz
gung,
Kritik;
des Verf.
Dr. K. „
sie ware
verfahren
losen ge
Schrift s
abgefass
— es ge
nicht, e
derbar —
Homö
1830,
und Nach
machten
durch d
selben
verlos
der m
träge
die ne
mont
wenig
suche
Cur n
sei. I
besser
durcha
ihren
also au

möopathischen Schriften kritisirender Arzt) den WAHRHOLD'schen Blättchen „Verdienst“ zuzuschreiben geneigt seyn mag, denn wenn dem Herrn WAHRHOLD die Homöopathie auch „ein Greuel“ ist, und er sie in der Pegnitz gerne ersäufen möchte, wäre sie nur tief genug, so ist sein Schriftchen, im Ernst, unter aller Kritik; doch tadelt Herr Dr. K. die Pseudonymität des Verf. sehr. — Die REUTER'sche Schrift ist nach Dr. K. „von zu untergeordnetem Werthe“. Gesetzt, sie wäre es, so würde Dr. REUTER nur ganz consequent verfahren seyn, und er hätte Werthloses mit Werthlosem geheilt, also *homopathisch*. Die LECHNER'sche Schrift soll nach Dr. K. „klar, gründlich und mit Ruhe“ abgefasst seyn. Je nun! die Klarheit hat ihre Grade — es geht ihr, wie den Brillen; ich sehe durch Nr. 4 nicht, ein anderer sehr gut: — und dennoch ist — sonderbar — das Glas überall klar!!

Homöopathie in Piemont, von DE-ROLANDIS. „Im Jahr 1830, sagt DE-ROLANDIS, setzten wir schon das Irrige und Nachtheilige der Homöopathie auseinander. Später machten wir ein Circular von P. BUNIVA bekannt, wodurch die Veterinärärzte eingeladen wurden, mit derselben Versuche an kranken Thieren anzustellen. Im verflossenen Jahre bemerkten wir, als wir über die in der med. Versammlung zu Racconigi gehaltenen Vorträge berichteten, dass die eingegangenen Nachrichten die negativen Resultate, welche die Thierärzte in Piemont erhalten hatten, völlig bestätigen. Nichts desto weniger setzten einige Anhänger zu Turin die Versuche noch strenger fort, um zu erproben, ob die hom. Cur nicht gegen den Rotz (*morva*) der Pferde hilfreich sei. Einige derartig erkrankte Thiere starben, andere besserten sich trotz einer mehrmonatlichen Behandlung durchaus nicht, und die Krankheit nahm endlich stets ihren gewöhnlichen tödtlichen Ausgang. Wir haben also authentische Thatsachen genug, dass die Homöo-

pathie in das Gebiet der Chimären gehört und ganz unhaltbar ist.“ (Repert. med. chir. Settemb. 1834. HACKER.)

In Bordeaux sind auch Versuche mit rotzkranken Pferden angestellt worden (s. Hygea II. 226), auch in Vesoul beim 10. franz. Cürassierregimente (s. Journal des haras, 1835 *)), welche Anderes sagen; ich habe seitdem nichts Näheres gelesen und gehört. Herr Dr. ROLANIS ist ein wunderlicher Logiker: der Rotz der Pferde nahm in Piemont unter homöopathischer Behandlung stets den „gewöhnlich tödtlichen Ausgang“ — deshalb nun gehört die Homöopathie unter die Chimären!! Als weitere Consequenz hätte Herr Dr. R. daranhängen müssen: „die alte Medizin ist auch eine Chimäre,“ — denn sie kann den Rotz ja auch nicht bezwingen! In solche Widersprüche verwickeln sich die Herren, und jedesmal geben sie sich selbst Schläge, wenn sie Anderen zu geben vermeinen.

Dr. Griesselich.

- 5) *Die chronischen Krankheiten, ihre eigenthümliche Natur und homöopathische Heilung.* Von Dr. S. HAHNEMANN. 1. und 2. Theil. 2te viel vermehrte Aufl. Dresden und Leipzig, bei ARNOLD. 1835. (Von Dr. SCHRÖN.)

Sehr gespannt nahm Ref. diese zweite Auflage der chronischen Krankheiten in die Hand. Das Buch hat bei seinem ersten Erscheinen so viel Aufsehen gemacht; es ist so viel dafür und dagegen gesprochen worden; die Gegner haben sich des Buches gefreut als einer mächtigen Blöse, die sich HAHNEMANN gegeben, während das Buch selbst so Grosses versprach — und nun eine zweite Auflage! „HAHNEMANN hat bisher zu Allem geschwiegen. Hier muss er sprechen, hier den Einwürfen begegnen, die der Sache gemacht wurden,

*) Davon in nächsten Hefte.